

Aus der Zeit gefallen

Im viel zu schwach besetzten Haberkasten sorgten Hannah Köpf und Band für Entspannung pur

VON KATHARINA VÄHNING

Manchmal wünscht man sich einen Sound, der in der Lage ist, eine Stimmung einzufangen – wenn man zum Beispiel während einer ruhigen Bahnfahrt den Regentropfen nachschaut, wie diese langsam an der Fensterscheibe runterlaufen. Gesucht? Gefunden. Songs wie „Sing another song“ und „Lonely Dancer“ von Hannah Köpf und Band passen genau zu einem solchen Moment.

Auch wenn es an dem Abend, an dem die 34-jährige Sängerin aus Köln im Haberkasten ihr drittes Album „Lonely Dancer“ vorgestellt hat, draußen nicht regnete, hat sie sicherlich mit ihren Liedern ähnliche Bilder bei den Zuschauern herauf beschworen. Ihr Programm war eine Melange aus schweren, melancholischen, aber auch sehr verträumten und manchmal verspielten Liedern.

Lag der Schwerpunkt ihrer vergangenen zwei hochgelobten Alben auf sehr melodischem, frechem Jazz, hat sie sich mit ihren neuen Stücken in Richtung Pop bewegt. Die Arrangements sind angelehnt mal an Folk, mal an Soul, mal an Country, mal an die Seventies – und manchmal auch an Gospel. Ihre Musik wirkt dabei wie aus der Zeit gefallen. Jenseits

von harten, schnellen Beats und verstrickten Satzfragmenten kommen ihre Melodien und ihre Texte herrlich unaufgeregt daher. Bloß keine Hektik, als hätte jeder Ton alle Zeit der Welt. In Texten wie „Papierboot im Sturm“ spielt sie mit Assozia-

tionen und Bildern.

Egal, welches Lied die Band auch anspielt: Nach ein paar Takten stellt sich eine Art Déjà-vu ein. Kenn ich das nicht irgendwoher? Man denkt an Hits aus den 60er-, 70er-Jahren, erinnert sich an Joan Baez, Joni Mitchell oder

die Carpenters. Kein Wunder, viele ihrer Vorbilder stammen aus dieser Generation. Aber bis auf zwei Lieder, die sie sich von Judee Sill entliehen hat, stehen nur Eigenkompositionen auf dem Programm. Passend zu ihrem Faible für die Seventies, hat

sie ihre neuen Stücke nicht nur als CD, sondern auch auf Vinyl gepresst – als klassische Langspielplatte.

Der Klang von Hannah Köpf und Band ist voll, ab und an gänsehautverdächtig, dabei immer gefällig. Dafür sorgt die Sängerin zum einen

mit ihrer gewaltigen Stimme, die klar und samtig klingt und mit den Tönen geschmeidig spielt.

Zum anderen ist da ihre Band, mit der sie perfekt harmonisiert: Bastian Ruppert zupft mal tiefenentspannt zum Folk Song auf der Gitarre, mal energisch auf der Steel Guitar und legt immer wieder schöne Soli ein. Tim Dudeck, der gemeinsam mit Hannah Köpf die Kompositionen entwirft, bedient meist die Schlagzeugbesen, greift aber auch mal zur Dobro-Gitarre. Während Gitarrist Ruppert neu in der Band ist, waren Jakob Kühnemann am Kontrabass und Sebastian Sternal bereits bei ihren vorherigen Auftritten mit an Bord. Besonders eindringlich ist das Klavierspiel von Sebastian Sterndal, der in diesem Jahr mit dem Neuen Deutschen Jazz-Preis ausgezeichnet wurde.

Das Haberkasten-Programm war eine gelungene Mischung aus neuen und älteren Stücken, bei der auch der Ohrwurm „Spring Fling“ nicht fehlte. Und warum auch immer das Konzert nicht gut besucht war: An der Band kann es nicht gelegen haben. Hannah Köpf und Band, ganz Profis, lieferten trotzdem ein wirklich schönes Konzert, das die viel zu wenigen Zuschauer durchweg begeisterte.



Bloß keine Hektik, als hätte jeder Ton alle Zeit der Welt: Hannah Köpf im Haberkasten.

FOTO VK



Orgelkonzert mit
Christian Brembeck

